

Renate Löbbecke: Kragkuppelbauten Einführung

Rechtwinklige Wände umgeben mich. Die glatten Oberflächen verbergen ein Geflecht von Leitungen, das mich mit Wasser, Energie und Kontakt nach außen versorgt. Die Häuser der Stadt bilden ein dichtes und komplexes Gefüge verschiedener architektonischer Formen, das von vielen verschiedenen Fachleuten errichtet wurde und in Betrieb gehalten wird. Kaum vorstellbar auch die vielen unterschiedlichen Baumaterialien, die industriell angefertigt und von weither transportiert werden müssen. Ich kann mich nur wundern, dass alles tatsächlich funktioniert, habe keinerlei Einfluss darauf, noch könnte ich mir selbst eine angemessene Behausung bauen.

Ganz anders die Situation eines Landarbeiters – vielleicht in Südfrankreich - vor etwa 200 Jahren: Ein mit Steinen übersätes Stück Land soll bewirtschaftet werden. Die Steine müssen weggeräumt werden. Er könnte sie zu ungeordneten Haufen auftürmen, aber er kann sie auch sinnvoll nutzen: Schichtet er sie sorgfältig Stein auf Stein, kann er mit ihnen etwas bauen, zum Beispiel Mauern, Terrassen und einen Schutzraum für sich. Auch diese Hütte baut er nur aus den vorhandenen Steinen, ohne Hilfsmittel wie Mörtel oder tragende Holzbalken. Für das Dach schichtet er die Steine über einem kreisförmigen Grundriss Schicht für Schicht nach innen etwas überstehend – überkragend –, bis sich die Steinringe zu einer **Kragkuppel** schließen. **Das ist die einzige Möglichkeit, sich ein Dach über dem Kopf zu bauen, wenn man nichts anderes hat als herumliegende Steine.**

Zwar wurde diese Bauweise schon früh erfunden – Beispiele gehen bis ins 5. Jahrtausend v. Chr. zurück (> Grabbauten, Turmbauten) – aber die heute noch sichtbaren, ländlichen Kragkuppelbauten sind fast alle erst in den letzten 200 Jahren entstanden, in einer Zeit, in der die Bautechnik eigentlich durch zunehmende Industrialisierung, Verstädterung und neue Technologien gekennzeichnet war. Dennoch entwickelte sich gegen Ende des 18. und zunehmend im 19. Jahrhundert in vielen ländlichen Regionen vor allem in Südeuropa geradezu ein Bauboom von Kragkuppelbauten.

Obwohl ich mich schon lange mit dem Phänomen beschäftige und auf Reisen viele Bauten aufgesucht habe, umfasst mein Archiv nur einen Bruchteil der Bestände, und immer wieder neue Hinweise auf weitere Regionen zeigen die internationale Verbreitung dieser unbeachteten ländlichen Kragkuppelbauten. Überraschend ist auch, dass in weit auseinander liegenden Ländern die Landarbeiter weitgehend zeitgleich zu vergleichbaren Bauformen gefunden haben. 1964 sieht Hans Soeder auf der Suche nach „Urformen der abendländischen Baukunst“ in dem Kuppelbau auf der Hochalpe Sassal Massone (Schweiz, 19. Jahrhundert) einen „beispiellosen Anachronismus“¹ und die *trulli* in Apulien im Zusammenhang mit „Überlieferungen von geheim gehaltenen Rudimenten frühzeitlicher Kulte“. Sein Eindruck „einer merkwürdigen Besessenheit von Steinbau“ mündet in der ratlosen Feststellung: „Was letztlich hinter dem weltweiten Vorkommen der Kragkuppel-Bauten steht, wissen wir nicht.“²

Dagegen wendet sich schon 1957 Gerhard Rohlfs gegen die vorherrschende Theorie, die heutigen Kragkuppelbauten auf fortlaufende Traditionen bis zur neolithischen Zeit zurückzuführen. In seiner Abhandlung „Primitive Kuppelbauten in Europa“ beobachtet er: „Diese verschiedenen Bauten sind nicht durch eine ethnische Gemeinsamkeit oder durch direkte Abhängigkeit von einem Volk zum anderen bestimmt, sondern sie sind Produkte der gleichen Grundbedingung. (...) Das heißt: nur in den Ländern, die reich an steinigem für Kuppelbau geeignetem Rohmaterial sind, konnte die Steinkuppel realisiert werden.“³

Die Frage nach den **gleichen Grundbedingungen** beschäftigt mittlerweile die Experten in den Ländern, in denen Kragkuppelbauten häufig vorkommen, wie Frankreich, Spanien und Italien. Obwohl die Bauzeit noch nicht lange zurückliegt, hat diese anonyme Bauweise außer den noch sichtbaren Relikten nur wenige historisch fassbare Spuren hinterlassen, fast so wie schriftlose Kulturen der Frühzeit. Nur selten leben noch Zeugen, die auf Vorfahren als Erbauer

verweisen können. Hilfreich sind gelegentlich eingravierte Jahreszahlen oder auch Katasterauszüge (> Datierung).

In Südeuropa (> vgl. etwas andere Bedingungen in Nordeuropa, Irland) wird dieser einsetzende „Bauboom“ ländlicher Kragkuppelbauten im Zusammenhang mit den veränderten politischen und sozioökonomischen Bedingungen gesehen.⁴ Mit dem Ende des *Ancien Régime*, dem Aufbrechen des tradierten Feudalsystems veränderten sich die Macht- und Eigentumsverhältnisse. Die wachsende Bevölkerung machte höhere landwirtschaftliche Erträge notwendig. Fanden sich bisher die Acker- und Weideflächen, nicht zuletzt aus Sicherheitsgründen, nur im engeren Umkreis von Siedlungen und befestigten Burgen, mussten nun die Nutzflächen erweitert werden. Schon im 18. Jahrhundert gab es Dekrete der Obrigkeit, verbunden mit Steuererlassen, die eine Neuordnung des Gemeindelandes anordneten.⁵ Bisher nicht bewirtschaftetes Land wurde in Parzellen aufgeteilt und in Acker- und Weideflächen umgewandelt. Diese Neukultivierung des Landes setzte sich im 19. Jahrhundert fort und wurde dadurch intensiviert, dass die bisherigen Landarbeiter und Pächter mehr Rechte und zum Teil auch die Möglichkeit bekamen, das Land selbst zu besitzen.

Als eigenverantwortliche Bauern waren sie stärker motiviert, den mit der Landerschließung einhergehenden Arbeitsaufwand zu erbringen. (> Industrialisierung, Weinanbau, Holzkrise) Dort, wo der fruchtbare Boden von Steinen übersät war, musste er mit großem körperlichem Einsatz freigeräumt werden. Und diese Steinmassen wurden sinnvoll genutzt, indem die Landarbeiter sie zu nützlichen Strukturen aufschichteten – begrenzende Mauern, stützende Terrassen und auch Schutzhütten. Denn mit der größeren Entfernung dieser neu erschlossenen Ländereien vom Wohnort waren Unterkünfte notwendig geworden – sei es, um sich bei Hitze oder Regen vorübergehend zu schützen, oder auch, um während der saisonalen Ernte- oder Weidezeit über einen längeren Zeitraum vor Ort arbeiten zu können. So entstanden temporäre Wohnhütten, Ställe, Lagerräume, auch Werkstätten, Brunnen, Zisternen und andere Bauten, und alles konnte aus dem Steinmaterial vor Ort gebaut und mit einer Kragkuppel bedeckt werden.

So ist diese umfassende Transformierung und Kultivierung von Natur durch eine besondere Einheit von Ort, Material und Menschen gekennzeichnet: Der Ort wird ausschließlich mit den vorhandenen natürlichen Ressourcen gestaltet; die Steine bekommen nur eine neue Ordnung, sind keine Fremdkörper. Und die Schaffung dieser neuen Strukturen erfordert neben der schweren körperlichen Arbeit, ohne Maschinen Steinmassen zu verlagern, umfassende geistige Fähigkeiten. Ein stabiles Aufschichten von rohen Steinen lässt keine Routine zu, verlangt die genaue Beobachtung der Eigenschaften des vorhandenen Materials, der einzigartigen Form jedes einzelnen Steines. Der Verlauf von Mauern über einen unebenen Grund zur Begrenzung von Besitztümern, von Weideland und zum Schutz der Ackerflächen vor Erosion muss sinnvoll geplant, die Witterungsbedingungen müssen beobachtet werden. Und es muss die Erkenntnis entstehen, dass diese rohen Steine sich auch zu einem Dach schichten lassen, zu einer Kragkuppel. Auf diese Idee sind die Erbauer in weit entfernten Regionen unter den entsprechenden Bedingungen tatsächlich gekommen!

Mit der zunehmenden Technisierung und Motorisierung der Landwirtschaft sind die Kuppelbauten überflüssig geworden. Selbst abgeschiedene Regionen können heute mühelos mit Fahrzeugen erreicht werden. Die Bewirtschaftung findet meist nur noch auf bequem zu bearbeitenden Flächen statt. Viele Steinhütten sind Touristenzentren, wachsenden Städten, Autobahnen und neuer Wildnis zum Opfer gefallen. So verwundert es nicht, dass die Hütten sich nur noch dort befinden, wo sie nicht stören (> Ausnahme: Wohnbauten wie die *trulli* in Apulien). Aber es gibt sie noch und häufiger, als auch von mir ursprünglich erwartet, jedoch oft versteckt in unwegsamem Gelände. Hier überraschen sie oft durch ihren guten Erhaltungszustand im Vergleich mit den Ruinen zeitgleich erbauter „normaler“ Häuser, deren Dachstuhl aus Holzbalken schon lange eingestürzt ist. (> Bauweise)

Im Zentrum des Buches steht die **Dokumentation** der recherchierten Regionen, in denen die Steinhütten zu finden sind. Trotz vergleichbarer morphologischer Strukturen ist jede Region durch Besonderheiten geprägt, zeigt immer wieder neue gestalterische Aspekte und sinnvolle Einfälle beim Bau von Kragkuppelbauten. Gerade die Fülle der möglichen Erscheinungsformen eingebettet in die natürliche Umgebung hat mich immer wieder angetrieben, weiter auf die Suche zu gehen.

Die Konstruktion einer Kragkuppel erscheint uns heute schwer vorstellbar, obwohl sie eigentlich naheliegend ist. Die **Bauweise** und damit zusammenhängende Besonderheiten werden daher in einem eigenen Kapitel genauer erklärt. Typologische Vergleiche sollen die analogen Entwicklungen in verschiedenen Regionen verdeutlichen und gleichzeitig den Blick auf die vielfältigen Variationen schärfen.

Weitere Informationen können unter alphabetisch geordneten Stichworten im Kapitel **Glossar** gefunden werden. Hier werden besondere Aspekte genauer erklärt und Hinweise zu entsprechenden Regionen in der Dokumentation gegeben. Das **Glossar** kann so innerhalb des Buches zu einer individuellen Entdeckungsreise anregen.

Anmerkungen

1 Hans Soeder, *Urformen der abendländischen Baukunst*. Köln 1964, S. 223.

2 Ebd., S. 255.

3 Gerhard Rohlf, „Primitive Kuppelbauten in Europa“. In: *Bayrische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse*. Neue Folge Heft 43. München 1957, S. 26.

4 Vgl. die Studien von Lassure, Ambrosi, Zaccaria, Muñoz Regadera u. a.

5 Christian Lassure/Dominique Repérant: *Cabanes en pierre sèche de France*. Aix-en-Provence 2004, S. 226.